

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 32

Artikel: Hitzlust
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Salon ist keine Gefindestube, sondern ein Gesellschaftszimmer für Leute, die Gefinde haben, Gefinde aber ist Gefinde ohne I, und I ist der erste Buchstabe von Lieutenant, der sich meist in einer kleinen Garnison aufhält, welche nach Bülles Beschreibung eine Höhle für Tagelöhne und Verbrecher ist. Verbrecher aber sind gleichsam adelige Erbrecher, denn sie haben ein v vor dem Namen, und Höhlen sind Lokalitäten, die wegen ihrer Kühlichkeit gerühmt werden, Carcer zum Beispiel zum Abkühlen heißblütiger Jünglinge, auch Kellerräume, in denen man den Champagner aufbewahrt, den die Deutschen Sekt nennen, doch eine Sektion ist ganz etwas anderes, die wird vorgenommen, wenn man beweisen will, daß ein Loter Gift im Leibe hat oder am Hungertuch genagt und daran gestorben ist. Gift im Leibe haben viele, die es in der Kaserne mit dem Kommissbrot bekommen haben, von Offizieren und Instruktoren verabreicht, und am Hungertuche nagen müssen manche, deren Brotherr Tausende mit Sport verknopft. Der Sport ist meistens salonfähiger Widsinn, wobei zu bemerken ist, daß bei den Engländern und denen, die ihnen alles nachmachen, oft Großbritannien ein Irland, aber jetzt hat fast jeder Staat eine Provinz, der man wegen der Verirrungen der Regierenden diesen Namen geben könnte. Ja, es gibt Staaten, die man geradezu mit einem Irrenhaus vergleichen könnte. Was ein Haus ist, glaubt jeder zu wissen, und weiß es doch nicht. Wenn nämlich eine wärschaftliche Schweizerfrau von „Kaufen“ redet, so ist es eine schöne und rühmliche Eigenschaft, sie ist umsichtig und sparsam, und sorgt, daß man zu etwas kommt, dessen man sich im Alter freuen kann; wenn aber russische Kosaken oder englische Legionäre irgendwo haufen, so ist es ganz etwas anderes, auf das sich nur Grausen reimt. Im Zeitungsstil nennen sie es Krieg; Krieg aber fängt man an, wenn man dasjenige nicht kriegen kann, was man gerne kriegen möchte, zum Beispiel die Engländer Tibet; manchmal aber kriegt man auch das, was man lieber nicht kriegen möchte, zum Beispiel die Russen Prügel. Wegen dieses Lügen-systems fängt daher der Krieg meistens nicht im Feldlager an, sondern im fürstlichen Salon (III. Station), was man wissen muß, wenn man die Welt-

geschichte verstehen will. Gingegen ist das „Wissen“ nicht jedermanns Sache, am wenigsten an den fürstlichen Höfen, wo das Wahrheitsreden bei Majestätsparagrafenstrafe verboten ist; ebenso wenig in großen und kleinen Garnisonen, wo sie wegen Cigarretten-drehen, Hundebestrieren und Automobilstudien nicht Zeit haben, den Wissenschaften etwas nachzuzufügen. Wüßte der russische Zar besser, wie es steht in seinem Lande, so müßten die armen Soldaten und die noch ärmeren Landbewohner nicht so viel erfahren. Unter Erfahren stellen sich indes nach neuester Version die Großen im Lande nicht das Sammeln von Kenntnissen vor, sondern das Erstärken eines Zieles, das man bei hundert Kilometer Entfernung in einer Stunde erreicht, während ein Fußgänger drei Tagemärsche braucht; diese Art „erfahren“ ist daher selbstverständlich im Wort „überfahren“ enthalten und wird nicht in einer armseligen Arbeiterwohnung beschlossen, sondern im patzschoulibustenden Salon (IV. Station), in dem unter andern auch sogenannte Damen das Wort führen. Wohlweislich machen sich diese aber unkenntlich, wenn sie den Zephyrakasten besteigen. Kasten ist nämlich ja nicht etwa ein Schimpfwort, denn erstens ist der Besitz eines Kastens, namentlich wenn er voll ist, das Symbol der Wohlhabenheit und des Reichthums, namentlich bedeutsam in einer Zeit, wo so mancher tonangebende Gigerl seine sämtlichen Schätze in einer Kartonsaugcoltschachtel zu bergen vermag; und zweitens bezeichnen die Kasten nach der Hindureligion, die zwar für heidnisch gilt, die Menschenklassen nach dem Obligationenrecht. Recht? Was ist Recht? Ja, wenn man das wüßte! Das wäre niemand unlieber als den Juristen, denn den Unrechten und dem unrichtigen Recht verbanen sie ihr Ansehen und ihre Einkünfte, daher sind sie jederzeit besorgt, die Gesetze so zu verqualstern, daß kein Mensch draus kommt. Wenn einer draus kommt, nämlich aus dem Zuchthaus, so gründet er halt noch einmal eine Bank und das Publikum geht halt noch einmal an den Leim. Leimruten sind in der Schweiz verboten, darum hat man das Röhleinpiel eingeführt; aber noch leimiger als dieses sind die Börsen, wo man den Leuten vorspielt, bei munterer Beteiligung können sie in Jahresfrist ein Chaiklein und ein Röhlein anschaffen und einen Salon halten (Schlußstation), wo sich die Gleichgesinnten zum Gratulieren, Plattieren, Renommieren und Kondolieren einfinden können.



Zu meinem eulaligsten Vergnügen erfahre ich soeben, daß in Genf eine Frau Lina Angela Cairolo Allieri sogar eine Apothekerin sei. Die erste weibliche Apothekerin, die überhaupt existiert.

Wenn man nur den prächtigen Namen der unternehmenden Frau, die so etwas übernehmend ist, bedächtig liest, duftet es uns so apostrophisch, so durchdringend unwiderstehlich an, daß man das schönere Geschlecht dieses neuen Geschäftes förmlich herausriecht. Sobald ich mit Cairolo Allieri bekannt bin, was ich ihr von Herzen gönnen möchte, werde ich sie mit guten Rätchen für ihre Zukunft überschütten.

Man sagt wohl: „In einer Apotheke kann man Alles haben.“ Ihre Person selber aber sollte unter keinen Umständen zu haben sein; ich meine nämlich niemals von einem Mannsmenschen. Da kann's fehlen.

Wo ein Chemisch-überall schnüchsen darf, findet er in der Apotheke immer Mittel gegen heimlichen Raizenjammer, oder kleinere und größere Verehrungsgegenstände an verstoßen Verehrte: Schminke, Bienenrötel, Haarfarben und etwa Hühneraugenpflaster, die er selber auflegt, oder gar Blutegel, die überall so dumm anbeißen wie er. Findet er vollends Instrumente, von denen man nicht reden darf, dann gute Nacht, dann hole die Frau aus ihrem Baden einen Liter Scheidwasser, damit geschieden wird von Tisch- und Leintuch. Wenn sie ihm hie und da mit heimlich in's Essen geschmuggelten Pillen etwas Kopf- oder Bauchweh verschafft, ist's nur vom Guten. Sofort packt ihn Todesfurcht, daß er sogar Bekenntnisse macht von Dingen, die er nicht hinüber tragen darf.

Gewisse Sättchen in der Suppe sind bekanntlich geeignet, förmlichen Ekel zu machen vor Bier und Wein, und dann ist's auch vorbei mit Jassen und Kegeln. Daß das Schöngeschlecht nun auch mediginert und rechtsprühelt, ist großer Fortschritt zu unsrer Mächtigkeit; aber wo die Frau vollends eine Apotheke besitzt, da hat sie das Lüpchen auf's „i“ in der Hand und den Herrn des Hauses in den Fingern. Wenn Sie übrigens unvorsichtiger Weise nicht schon „Ja“ gesagt haben, tun Sie es nicht.

Dann können Sie in Ihrer Apotheke haben Seelenruh, Wohlbefinden, Geld, gefährliche Wasser gegen Widersacher und Liebesanträge, vor Allem aber unschätzbare Freundschaft mit

Eu l a i a.

Es ist mir.

Es ist mir Sultan weiserlich, so schadenfroß verfechterlich!
Wie wäre mir so schweinerlich, Reformen schaffend peinerlich,
Wenn nicht für mich ersprieherlich, zwei Feinde sich erschieberlich
Erwürgten momentanlich, so russisch und japanlich.
Es ist mir einfach lächerlich, die Mördererei nachmächerlich,
Reformen fein verschlemperlich, so Geld und Zeit verpumperlich,
Europa still verhöhrerlich, den Haremstall verschönerlich,
Gelobtes Land regiererlich, Jerusalem verschmiererlich,
So Christenhunde steckerlich, so Allerlei verspreckerlich,
Und nirgends etwas halterlich, so schalterlich und walterlich,
Europa wird indeserlich, die ganze Welt verbeßerlich
Mit Glück sich selber freßerlich.

Materialismus ist geistige Bilderfärrerei — Idealismus Bilder-taktus.

Hitzlust.

Supehu! — die Sonne brennt! Wer im Winter friert und rennt,
Wuß im Sommer langsam schleichen und der frommen Schnecke gleichen.
Wenn der Lehrer räsonniert, daß er weniger erfriert;
Ist er schwizend sanfter lebend, sehr geduldig, viel vergebend.
Endlich seufzend sagt er bloß: „Diese Hitz' ist viel zu groß,
Kinderlein, wir machen Pause, packt ein und geht nach Hause!“
Der gesunde Schülerchwarm findet's aber nicht zu warm;
Durch den Staub wird hell gesungen, hoch gehüpft — und heim gesprungen.
Freilich macht ein Schüleritz auch im Winter gerne Hitz';
Lehrer haben dann so Launen, schelten, strafen und posauern.
Doß im August — Gott sei Dank, würden wir und Lehrer krank,
Wenn der Schulrat gar nicht wüßte, wie er uns behandeln müßte.
Der Herr Lehrer, sonst voll Fleiß, trockenet gerne seinen Schweiß,
Denn der Schulrat hat befohlen: „Kinder sollen sich erholen.“
Außerdem kost's auch nicht viel, anzuseh'n das Tellschäuppiel;
Ist man nicht ein Hottentote, geht man hin als Patriote.
Also nicht für uns allein trifft die Hitz freundschaftlich ein;
Brave Schüler werden's können auch dem Lehrer herzlich gönnen.
Kommt du Toni, Hans und Franz, tanzen wir zur Hitzkatanz,
Um die Bremsen abzuladen, wollen wir am Ufer baden.
Hochgepriesen sei zur Zeit, Reamur und Fahrnenheit.
Sonnenhitz sei gesegnet; wenn es morgen nur nicht regnet!
Jakob Ruhlober, Sechsklässler.